

Monika Beck¹

Avital Ben-Chorin (1923 – 2017)

Nachruf

Am 6. Oktober 2017 verstarb *Avital Ben-Chorin*, Witwe von *Schalom Ben-Chorin*. Sie durfte »mit diesem faszinierenden Mann« über ein halbes Jahrhundert verbringen und in erster Linie habe sie ihn »bekocht«. ² Zu bescheiden, wenn man daran denkt, dass bei den Mahlzeiten, beginnend mit dem gemütlichen Frühstück, so manche Gedanken ausgetauscht wurden, woraus später ein Werk hervorging. Als Frau *Ben-Chorin*, bereits achtzigjährig 2003 in der Bischöflichen Akademie Aachen einen Vortrag hielt, würdigte sie der damalige Akademiedirektor *Hans-Hermann Henrix* mit den Worten: »Die Lebensleistung von *Schalom Ben-Chorin* ist ohne seine Frau *Avital* nicht denkbar. Die Bildung, Persönlichkeit und Weltgewandtheit von ihr haben ihrem Mann die Wirkungsmöglichkeit gewährleistet. Sie war mehr als Voraussetzung, sie war nämlich wichtiger Bestandteil und Grundzug seines Wirkens und seiner Wirkung.« ³

Als *Fritz Rosenthal* wurde der große Religionsphilosoph, Brückenbauer des christlich-jüdischen Dialogs und Dichter am 20. Juli 1913 in *München* geboren. Die deutsch-jüdische Symbiose war noch im vollen Gange, doch der *Antisemitismus* loderte im Untergrund und schlug zu mit dem versuchten Hitlerputsch 1923. Das wirkte beängstigend auf den Zehnjährigen, der das Haus wegen des aufgebrauchten Pöbels nicht verlassen konnte. Damals wurde ihm sein Judesein als Anderssein bewusst. Sein Studium der Germanistik und vergleichenden Literaturwissenschaft sowie Theologie und Philosophie an der *Ludwig-Maximilians-Universität* hatten die Machthaber im Jahr 1934 verboten. Als Jugendlicher schloss er sich der zionistischen Jugendbewegung an und nannte sich



Avital Ben-Chorin

ab 1931 *Schalom Ben-Chorin* (Friede, Sohn der Freiheit). Bei der zionistischen Bewegung traf er zum ersten Mal *Martin Buber*. 1935 schlugen ihn die Nazischergen auf offener Straße zusammen. Ein Verbleib in Deutschland war gefährlich. Doch *Ben-Chorin* schickte die von seiner in Argentinien lebenden Schwester erhaltene Schifffkarte zurück. Er ging nach *Eretz Israel*, in das damalige *Britisch Palästina*, wohin ihn »der Kompass seines Herzens zog«. ⁴

In Jerusalem bewegte sich der Neuankömmling im Kreis deutsch-jüdischer Persönlichkeiten wie *Martin Buber*, *Max Brod* oder der Dichterin *Else Lasker-Schüler*. Die meisten von ihnen blieben in der deutschen Sprache haften, die angesichts der Geschehnisse in Deutschland mehr Stiefmutter als Muttersprache war. Besonders mit seinem Mentor und Lehrer *Buber* verband *Ben-Chorin* eine tiefe Freundschaft, woraus das Buch *Zwiesprache mit Martin Buber* entstand. Ein guter Freund war auch *Max Brod*, dessen Jesusroman *Der Meister* den Anstoß für *Ben-Chorins* meist gelesenes Werk *Bruder Jesus – Der Nazarener aus jüdischer Sicht* gab.

¹ **Monika Beck** ist Journalistin; zahlreiche Publikationen zum Thema Judentum und christlich-jüdischen Dialog.

² Vgl. Wiehn, Erhard Roy (Hg.) (2013): *Dass der Mandelzweig wieder blüht*. Germania Hebraica. Ein Hommage zum 100. Geburtstag von Schalom Ben-Chorin, Konstanz, S. 14.

³ Persönliche Aufzeichnungen.

⁴ Lenzen, Verena (2013): *Schalom Ben-Chorin – Ein Leben im Zeichen der Sprache und des jüdisch-christlichen Gesprächs*, Jüdische Miniaturen, Berlin, S. 27.

In Jerusalem begegneten sich *Schalom* und *Avital*: »Wir lernten uns 1942 am ersten Abend einer Vorlesungsreihe Martin Bubers ›Judentum und Christentum‹ kennen, die sich lange hinzog, sodass wir 1943 bereits verheiratet die letzte Vorlesung hörten. Es resultierte daraus ein kleines Büchlein *Zwei Glaubensweisen*. Wir gestanden dann *Buber*, dass er der eigentliche Heiratsvermittler war, was er mit seinem netten Schmunzeln quittierte. Kein schlechter Heiratsvermittler! Mit den zwei Glaubensweisen war das eine gemeinsame Thema unseres Lebens gegeben.«⁵ Nach der zweiten Vorlesung gingen die beiden spazieren und bekundeten ihren gemeinsamen Wunsch nach religiöser Erneuerung. Die Weichen der Reformbewegung im Staate Israel wurden gelegt.

Avital Ben-Chorin wurde als *Erika Fackenheim* am 25. Februar 1923 in *Eisenach* geboren, seit Jahrhunderten die Heimat ihrer Familie. Wie die *Rosenthals* in München, waren auch die *Fackenhaims* assimilierte Juden. *Erika* erfuhr das Jüdissein schmerzlich als Abgrenzung von den anderen. Erst nur andeutungsweise, später wurde die Feindschaft offen. Nazischergen marschierten mit »Juda verrecke«-Gebrüll durch die Straßen. Im Mädchengymnasium diskriminierten Nazilehrer die jüdischen Schülerinnen. *Erika* schloss sich der zionistischen Jugendbewegung an: »Mir wurde klar, dass im Judentum Religion und Nation eine Einheit bilden.«⁶ Mit einer *Kinderalijah* kam sie 1936 nach *Palästina* in ein Kinderheim und fühlte sich dort schnell heimisch. Aus *Erika* wurde *Avital*. Den Eltern erteilten die Briten, die die jüdische Einwanderung stoppen wollten, keine Aufenthaltserlaubnis. Sie wurden in *Auschwitz* ermordet.

Während in Europa der Krieg tobte, waren in *Eretz Israel* *Schalom* und *Avital Ben-Chorin* in der christlich-jüdischen Begegnung tätig. Sie hatten am Anfang auch einen muslimischen Dialogpartner, doch er verließ das Gespräch aus Angst, von den eigenen Glaubensgenossen ermordet zu werden.

Das Ehepaar durchlebte schwere Zeiten. Die Verwandten in Europa waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr am Leben, und die deutsche Armee drohte den Nahen Osten zu erobern. Nach der *Schoah* war es ein schwerer Schritt, wieder deutschen Boden zu betreten. *Avital* gab ihrem Mann die Zuversicht, die Reise zu wagen. Das Gefühl, in Israel eine echte Heimat gefunden zu haben, war die Voraussetzung, das Wiedersehen mit Deutschland zu verkraften. *Schalom Ben-Chorin*: »Zögernd, langsam, viele innere und äußere Hemmnisse überwindend wurden alte Verbindungen wieder aufgenommen und vor allem neue angeknüpft, und die Fäden woben wieder hin und her. Ich selbst hatte lange Zeit nicht die Kraft, in das Land meiner Herkunft, insbesondere in meine Geburtsstadt München, auch nur zum kurzen Besuch zurückzukehren.«⁷ Hand in Hand arbeiteten *Schalom* und *Avital Ben-Chorin* für den beginnenden christlich-jüdischen Dialog. Sie setzten sich auch für die deutsch-israelische Verständigung ein und organisierten die ersten Gruppen für den Jugendaustausch.

Oft waren sie in den nächsten Jahrzehnten nach Deutschland gekommen, zu Vorträgen und Gastprofessuren. Aus der Vorlesungsreihe von 1980 an der *Münchener Ludwig-Maximilians-Universität* entstand das Buch *Jüdischer Glaube*, das *Avital* gewidmet ist. Im März 1982 wurde

5 Wiehn (2013): Dass der Mandelzweig, S. 14.

6 Zitiert nach Beck, Monika (2004): Unterredung nicht Überredung. Zum jüdisch-christlichen Gespräch, Aachen, S. 158.

7 Ben-Chorin in Wiehn (2013): Dass der Mandelzweig, S. 58.

Schalom Ben-Chorin im Krönungsfestsaal des *Aachener* Rathauses mit der *Buber-Rosenzweig-Medaille* des *Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit* geehrt. Das Trauma der Vergangenheit war mit der Zeit überwunden. Doch als Heimat empfanden die beiden ehemaligen Deutschen das Land ihrer Eltern und Großeltern nicht mehr. »Ich bin gerne Gast in Deutschland, doch zu Hause bin ich in Israel«, sagte *Avital* 2003 in einem Gespräch in *Aachen*.⁸ Beheimatet blieben sie bloß in der deutschen Sprache:

.....
**»Was wie einstens an den Wind geschrieben/
 Sieh es nun doch im Buch verblieben,/**
**Was wir einstens in den Wind geweint/
 Habt ihr nun in diesem Band vereint.«⁹**

Man könne die Täter nicht lieben, doch ihre Kinder, die unschuldig seien, sagte *Avital Ben-Chorin* nach ihrem *Aachener* Vortrag 2003.¹⁰ Ihr Mann schrieb bereits 1960:

.....
**»Hat der Hass der Alten uns vertrieben/
 Lernt die Jugend wieder uns: zu lieben.«¹¹**

Schalom Ben-Chorin starb am 7. Mai 1999. Seine Witwe sagte zu den Kondolierenden: »Mein lieber Mann bleibt präsent. So gilt für mich: Weitermachen.«¹² Sie verwaltete den Nachlass ihres Gatten und reiste noch im hohen Alter nach Deutschland, um dessen Vermächtnis zu pflegen. So zur Einweihung eines *Schalom Ben-Chorin*-Zimmers im Stadtarchiv *München*. Dazu ließ sie das Arbeitszimmer und die Bibliothek des Geehr-

ten von *Jerusalem* in die bayerische Hauptstadt bringen. Auch als eine Gedenktafel an die Außenmauer des Geburtshauses ihres Gemahls in der *Zwei-Brücken-Straße* angebracht wurde, war sie dabei.

Avital Ben-Chorin hatte auch den literarischen Nachlass ihres Mannes geordnet und dem Deutschen Literaturarchiv in *Marbach* geschenkt. Es sollte nicht vergessen werden, dass der große Religionsphilosoph und Verfechter des christlich-jüdischen Dialogs auch ein begnadeter Dichter war: *Avital* hatte zusammen mit dem Künstler-Seelsorger *Monsignore Gerhard Ott* in der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* einen Band mit Jugendgedichten ihres Mannes vorgestellt. Sie blieb bis zu ihrem 90. Lebensjahr in dem *Jerusalem*er Haus wohnen, in dem sie mit *Schalom Ben-Chorin* 56 Jahre verbracht hatte. Die letzte Zeit ihres Lebens wohnte *Avital* in einem Heim für Senioren.

Vor dem ehemaligen *Ben-Chorin*-Haus blüht noch immer der Mandelbaum, dessen erste Sprossen den Theologen und Dichter 1942 zu den Versen inspirierten:

.....
**»Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,
 ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?
 Dass das Leben nicht verging, soviel Blut auch schreit,
 achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
 Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.
 Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.
 Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
 bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.«¹³**

8 Persönliches Gespräch.

9 Ben-Chorin in Wiehn (2013): *Dass der Mandelzweig*, S. 58.

10 Persönliche Aufzeichnungen.

11 Ben-Chorin in Wiehn (2013): *Dass der Mandelzweig*, S. 58.

12 Geschrieben auf einer persönlichen Karte.

13 Ben-Chorin in Wiehn (2013): *Dass der Mandelzweig*, S. 6.